



Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enzthal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innschweizerischen Vertriebsmonatlich 1.25 RM, Einzelnnummer 10 Pf. — Strassens Nr. 50 bei der Oberpostdirektion Kanton Zug, Schweiz
Wildbad. — Druckerei: Enzthalbader & Co., Wildbad; Hochdruck-Druckerei: Hiltl & Hiltl, Wildbad. — Postfach Nr. 201 74 Bruggen.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 46 mm breite Zeilenbreite 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote
2 Pf.; im Restteil die 30 mm breite Zeilenbreite 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebener Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme
täglich 9 Uhr abends. — In Kontraktfällen aber wenn gerichtliche Beweismittel notwendig sind, fällt jede Haftungsbefreiung weg.
Druck. Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 36 Febr. 479 Donnerstag, den 13. Februar 1936 Febr. 479 71. Jahrgang

Die Trauerfeier für Gutfloß

unter Teilnahme des Führers

Schwerin, 12. Febr. Wenige Minuten vor 12 Uhr traf der Führer im Sonderzug in Schwerin ein. Er begab sich sofort durch das Spalier der Formationen auf dem Wege, den später der Trauerzug nahm, zur Halle. Vor der Halle schritt er die Front der aufgestellten Formationen des Trauerzuges ab. Die Kompanie der Wehrmacht und die Formation der SS-Versorgungstruppe Wismar präsentierten das Gewehr. Begleitet von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Gauleiter Hildebrand sowie den Reichsleitern, Reichsführer SS, Himmler, Stabschef Ruze, Dr. Göbbels und Bormann, Gauleiter Wagner-München, Reichshofrat v. Ribbentrop und seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann, betrat der Führer die Halle.

Die Trauergemeinde, darunter der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, erhob sich von ihren Plätzen und begrüßte den Führer schweigend mit erhobener Rechten. Der Führer nahm auf der rechten Seite in der ersten Reihe neben der Frau, der Mutter und dem Bruder Wilhelm Gutfloßs Platz.

Die weihewollen Klänge des Trauermarsches aus der Eroica von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters Schwerin, eröffnete die Trauerfeier. Dann sprach

Reichshofrat Hildebrandt

als Gauleiter des Heimatgaues und Freund Gutfloßs. In bewegten Worten rief er ihm den letzten Gruß seines Heimatgaues zu. Er führte u. a. aus:

Parteigenosse Gutfloß, der sich 1917 aus Gesundheitsrücksichten in die Schweiz begab, um dort im Kurort Davos Heilung von seinem Leiden zu suchen, war uns mecklenburgischen Parteigenossen ein getreuer und echter Kamerad. Nach Charakter und Gesinnung war er der geborene Nationalsozialist. Keine Aufgabe war ihm zu schwer, keinen persönlichen Einsatz scheute er, immer glaubensstark und gewillt, der Idee und seinem Führer zu folgen und die Treue zu halten. So stand er auch draußen unter den Deutschen. Er sah deutlich seine schwierige Lage, hat aber nie gewankt. Er ist nicht feige geworden, selbst als schwere Angriffe und Bedrohungen ihn trafen. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Viderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterlande verbunden zu bleiben, und da er Kampf, Opfer und Einsatz im Leben kannte, so verstand er auch das nationalsozialistische Streben und wurde schon früh Parteigenosse.

Er hat stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er nur dort seine Gesundheit herstellen wollte. Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenschließen und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog.

Nun ist der Parteigenosse Gutfloß heimgekehrt, von der Mörderkugel hingeworfen. Wir danken ihm alle für seine Treue und Hingabe und versprechen an seiner Totenbahre, unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

Die geistliche Traueransprache hielt darauf als Freund des Toten

Oberkirchenrat Langmann,

Gauamtsleiter z. B. in der Leitung der Auslandsorganisation, früherer Landesgruppenleiter Guatemala. Er ging aus von dem Wort „Es ist aber der Glaube eine gewisse Jüdischkeit des, daß man hoffet und nicht irrt, auch auf dem, was man nicht sieht“. Dieses Wort habe über dem Leben Gutfloßs gestanden. Er habe diesen Glauben mit seinem Blut bezahlt. Wir wollen des Toten würdig sein nicht mit Worten, sondern mit Werken. Wir wollen Gott ehren nicht mit leeren Worten, sondern durch unsere Treue. In die Hände des lebendigen Gottes befehlen wir mit Glauben unseren toten Kameraden. In die Hände des lebendigen Gottes geben wir auch unseren neuen Tag, unsere neue Arbeit. Er stärkt uns. Am Sarge des Blutzugens lauret unser Gebet: Herr segne unseren Kampf!

Gauleiter Bohle,

der Leiter der Auslandsorganisation, gedachte nun seines gefallenen Kameraden im Namen der auslandsdeutschen Parteigenossen: In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre eines deutschen Mannes, dessen Leben draußen auf fremder Erde durch die Kugeln eines feigen Mörders ein jähes Ende bereitet wurde. Wilhelm Gutfloß fiel als erstes Blutopfer des jüngsten Gaues unserer Bewegung der Auslandsorganisation. In langer Fahrt durch das Land, in dem er fast zwei Jahrzehnte lebte und durch viele deutsche Gaue haben wir Wilhelm Gutfloß in seine Heimat gebracht. Eine ganze Nation hat ihn in stummer Trauer begleitet. Ganz Deutschland bildete Spalier.

Von allen Verbrechen, die auf dieser Welt verübt werden können, gehört der politische Mord zu den verabscheuenswürdigsten. Von einer menschlich kaum fassbaren Gemeinheit zeugt es aber, daß der Mörder sein Opfer überhaupt nicht kannte und einen Mann niederschloß, nur weil er wußte, daß dieser Mann in seltener Treue zu seinem Vaterland stand. Das neue Reich der Deutschen sollte getroffen werden und dieses Reich ist durch den Tod Wilhelm Gutfloßs schwer getroffen worden. Der Mör-

der hat aber kein Ziel nicht erreicht, da der Lese Nationalsozialist war und ermordete Nationalsozialisten durch ihren Opfertod die Bewegung und damit das Reich immer gestärkt haben. So ist es auch mit Gutfloß, dessen Geist uns verpflichtet, mit noch größerer Einigkeit für Führer und Volk einzustehen. Der Tod Wilhelm Gutfloßs ist für die Bewegung und das Reich ein harter Schlag — für die Deutschen in der Schweiz ein grausamer Verlust. Parteigenosse Wilhelm Gutfloß! Bevor die Nation Dich zur letzten Ruhe bettet, danke ich Dir aus tiefstem Herzen für Dein Wirken als Landesgruppenleiter. Dein Tod wird uns, solange wir leben, Ansporn und Mahnung sein, unter allen Deutschen draußen in Deinem Geiste weiter zu wirken. Wir Auslandsdeutschen sind stolz auf Dich und werden Dich niemals vergessen. Dein Leben gabst Du nicht umsonst. Dein Tod schließt unsere Reihen fester als zuvor. Ich weiß, es ist Dein Wunsch, wenn ich in dieser Stunde zum letztenmal für Dich den Führer grüße: Heil mein Führer!

Der letzte Gruß des Führers

Nach der Rede des Gauleiters Bohle schritt der Führer langsam die Freitreppe zum Katafalk empor. SS-Männer legten einen Kranz an der Stirnwand des Sarges nieder. Tiefe Ergriffenheit lag über der Versammlung als Adolf Hitler eine letzte Ansprache an den toten Parteigenossen Gutfloß richtete. Der Führer erinnerte zunächst daran, daß es ein schmerzlicher Weg sei, den die Völker zurücklegen müßten, um ihr Glück zu finden, das auf dieser Welt niemandem geschenkt würde. Und nun zeigte er, wie nach den Novembertagen von 1918 alle diejenigen, die sich für Deutschland einsetzten, einsetzten aus reiner Liebe, bedroht wurden von einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt. Alle, die bewußt das Ideal einer neuen und besseren Volksgemeinschaft vertraten, die niemals einem Gegner etwas zuleide taten, sie wurden ständig in ihrem Leben bedroht. So die Mitglieder der Thule-Gesellschaft, die als Geiseln barbarisch ermordet wurden. Die Auftragsgeber der Mörder, die den Führer, seien immer Angehörige der gleichen verhängnisvollen Nacht gewesen, die verantwortlich gewesen sei und verantwortlich sei für dieses ganze Nordens. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies nun der Führer darauf hin, wie die nationalsozialistische Bewegung nie mit der Waffe des Terrors gekämpft habe, nicht ein ermordeter Gegner liege auf ihrem Wege, aber ein endlos lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, seien ermordet, fast stets aus dem Hinterhalt. Zum erstenmal sei nun bei dem Mord an Gutfloß der geistige Urheber auch wirklich selbst zum Täter geworden. Aber auch diese Tat falle auf den Täter zurück. Nicht Deutschland sei dadurch geschwächt worden, sondern die Macht, die diese Tat verübt hätte. Das deutsche Volk habe wohl einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft erhalten.

Der Führer hat geendet. Mit einem letzten Gruß verabschiedet er sich von dem Toten und nimmt sodann wieder seinen Platz ein. Im gleichen Augenblick stimmte die Kapelle das Deutschlandlied an, dem das Horst-Wessel-Lied folgte. Die Versammlung erhob sich von ihren Plätzen und Tausende von Armen reckten sich zum Gruß empor. Der Führer verließ mit seiner Begleitung den Saal. Er schritt durch den Mittelweg zum Ausgang, härmlich begrüßt von der Versammlung.

Der Trauerzug

Die Totenwache hebt den Sarg auf. Die Fahnen senkten sich und dumpfer Trommelwirbel ertönt. Langsam, gemessenen Schrittes wird der Sarg dem Ausgang zugetragen. Die Fahnengruppe legt sich dahinter und draußen vor der Festhalle formiert sich der Trauerzug.

Schon lange Zeit vor Beendigung der Weihesunde hatten sich Tausende und Abertausende auf den Straßen versammelt, um den Trauerzug zu erwarten. Kundig hatte die Menge vor den aufgestellten Lautsprechern der Uebertragung der Abschiedsstunde gelauscht. Den 4 Kilometer langen Weg bis zum Krematorium umlängte an beiden Seiten ein dichtes Spalier von SA-NSDAP.

Kurze Tagesübersicht

In Schwerin fand unter Teilnahme ganz Deutschlands die Trauerfeier für den ermordeten Landesgruppenleiter Wilhelm Gutfloß statt, bei der der Führer in seiner Rede dem Toten die letzten Grüße und das Gelöbnis der Treue brachte.

In einer Verordnung wird die Wehrpflicht des dienstpflichtigen deutschen Staatsangehörigen im Ausland geregelt.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza hat in einer Unterredung in Paris die Einkreisungspläne enthüllt, die in Paris um Deutschland gesponnen werden.

In Süd-Bulgarien stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei es 13 Tote gab.

Bei den Olympischen Winterspielen siegte im Vierer-Bobrennen die Schweiz, im 18 Kilometer-Lauf Larjov-Schweden. Vallangrud-Norwegen holte sich im 5000 Meter-Eischnelllaufen die 2. Goldmedaille.

Arbeitsdienst und SS. in einer Stärke von 7400 Mann. Dahinter stand die Bevölkerung Schwerins und viele Volksgenossen aus ganz Mecklenburg, die den toten Kämpfer auf seinem Heimgang ehrerbietig grüßten.

Die Spitze des Trauerzuges wurde von dem Spielmanszug und dem Musikzug der SA-Brigade 11 gebildet, der der Tote angehört hatte. Der Fahnenblock, ein Sturm der SA, ein Spielmanszug und der Musikzug sowie eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und die Kranzabteilungen schlossen sich an. Wenige Schritte dahinter folgte der Standartenführer der Schweriner SA, Schönstedt, der auf einem Kissen den Ehrenlohn, die Armbinde und die Abzeichen des Verstorbenen trug. Ein Ehrensturm der Leibstandarte des Führers marschierte vor der Laette mit dem Sarg, der mit einer Hakenkreuzfahne bedeckt war. Darauf lag die Rüge und ein schlichter Blumenstrauß. Unmittelbar hinter dem Sarg schritt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zusammen mit den Angehörigen. Ihm folgten die weiteren Ehrengäste, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, Reichsstatthalter, Staatssekretäre und verschiedene andere Persönlichkeiten aus Staat und Partei. Den Schluß des langen Trauerzuges bildeten die Formationen der SA.

Auf dem Schweriner Friedhof

Gegen 11.45 Uhr traf die Spitze des Trauerzuges auf dem Schweriner Friedhof ein. Ein Teil der Fahnengruppe schreitet die Stufen zur Kapelle hinauf und nimmt zur Rechten und Linken der Eingangstür Aufstellung, gleich einer feierlichen, erhebenden Totenwache zu Ehren des gefallenen Kämpfers. Dann fällt sich langsam der kleine, von gedämpftem Licht erhellte Andachtsraum des Krematoriums mit den Angehörigen und Ehrengästen des Trauerzuges. Der Stellvertreter des Führers betritt mit den Angehörigen als erster den Raum. Landesbischof Schulz spricht kurze Worte letzten Gedankens am Sarge Wilhelm Gutfloßs. Er legte seinen Ausführungen das Bibelwort „Sei getreu bis in den Tod“ zu Grunde. Gedämpft klingt das Gebet des Geistlichen über den Sarg, wo die Tausenden durch die Lautsprecher Zeugen dieser letzten Feier sind. Dann spricht der Landesbischof den Segen und langsam gleiten die sterblichen Ueberreste Gutfloßs hinab. Die Fahnen senkten sich. Drei Salven der Leibstandarte hallen als letzter Gruß über den Friedhof. Das Horst-Wessel-Lied klingt auf und das Trauergefolge verläßt dann langsam die Stätte der Beisetzungs.

Rede des Führers bei der Trauerfeier

Bei der Trauerfeier für den ermordeten Landesgruppenleiter Gutfloß hielt der Führer folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!
Nationalsozialisten!
Mein lieber toter Parteigenosse!

Es ist ein schmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müssen, um ihr Glück zu finden. Die Weiten eines dieses Weges sind immer Gräber gewesen, Gräber, in denen ihre Besten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Wollens dann, wenn es wirklich hoch gesteuert ist, nur auf dem gleichen schmerzlichen Weg. Es wird auf dieser Welt kein Glück verschont. Alles muß bitter und schwer erkämpft werden, und jeder Kampf erfordert seine Opfer. Wenn diese Opfer Zeugen der heiligen Gesinnung sind, die einem solchen Kampf zu Grunde liegt, sind sie die Garantanten des Sieges, des Erfolges und der Erfüllung!

Unsere eigene nationalsozialistische Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer aufzubürden. Wir haben einst als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges gestanden und erfüllten dort unsere Pflicht für Deutschland. Als dieses Deutschland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat seinen tödlichen Stoß erhielt, da versuchten wir, diejenigen zu belehren, die damals Werkzeug einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unseren Volksgenossen, die sich gegen Deutschland erhoben hatten, Opfer zugesagt: In Deutschland begann aber in diesen Novembertagen zum ersten Mal der rote blutige Terror offen zu treten. In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutsche Männer ermordet, nicht weil sie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil sie sich für Deutschland eingesetzt hatten und sich auch weiterhin einsetzen wollten. In den schweren Kämpfen des ersten Vierteljahres 1919 sahen überall deutsche Männer nieder, getroffen von den Augen eigener Volksgenossen. Sie starben nicht, weil sie irgend einen Haß empfanden gegen diese Volksgenossen, sondern nur wegen ihrer Liebe zu Deutschland. Weil sie es nicht wahr haben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutschland gekommen sein sollte, weil sie sich einsetzen wollten für die Zukunft dieses deutschen Volkes; deshalb sind sie von wahnwichtigen und verblendeten Menschen erschossen, erdolcht, ermordet worden! Aber hinter dieser wahnwichtigen Verblendung sehen wir überall dieselbe Macht, überall dieselbe Erscheinung, die diese Menschen leitete und verkehrte und ihnen endlich das Gewehr, die Pistole oder den Dolch in die Hand drückte!

Die Opfer vermehrten sich. Die Räterepublik brach im Süden des Reiches aus, und zum ersten Mal sehen wir nun Opfer, die in ihrem Inneren, wenn auch unbewußt, schon den Weg eingeschlagen hatten, der zum Nationalsozialismus führt. Zu diesen Hunderten, die im Orange, Deutschland zu helfen und Deutschland zu retten, damals ermordet worden sind, stehen nun elf Volksgenossen, zehn Männer und eine Frau, die ganz bewußt eine neue Idee vertreten haben, die niemals traend ei-

nem Gegner etwas zuleide taten, die nur ein Ideal kannten, das Ideal einer neuen und gereinigten besseren Volksgemeinschaft, die Mitglieder der Thulegesellschaft. Sie wurden in München als Geiseln barbarisch hingeschlachtet. Die Auftraggeber sind uns bekannt. Sie sind ebenfalls Angehörige dieser verhängnisvollen Macht gewesen, die verantwortlich war und verantwortlich ist für diesen Brudermord in unserem Volk.

Dann betrat die nationalsozialistische Bewegung ihren Weg, und ich muß hier feierlich feststellen: auf diesem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat. Wir haben das vom ersten Tage an abgelehnt. Nie kämpften wir mit diesen Waffen. Allerdings ebenso entschlossen sind wir gewesen, nicht unser Leben zu schonen, aber das Leben des deutschen Volkes und des deutschen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen, vor jenen, die vor keinem Mordmord, wie die Geschichte uns so oft gezeigt hat, zurückschrecken.

Dann kommt eine endlose lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, feige ermordet, fast stets aus dem Hinterhalt, erschlagen oder erstochen oder erschossen. Hinter jedem Mord stand aber dieselbe Macht, die verantwortlich ist für diesen Mord: hinter den harmlosen, kleinen, verheißenen Volksgenossen, die aufgewiegelt waren, steht die häßlichste Macht unseres jüdischen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleide getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück, das uns im November 1918 getroffen hat und verantwortlich ist für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutschland heimsuchte!

So wie sie alle gefallen sind, diese Parteigenossen und braven Kameraden, so war es auch anderen zugebracht, so sind viele hunderte als Krüppel übrig geblieben, schwer verwundet, haben das Augenlicht verloren, sind gelähmt, über 40.000 andere verletzt; unter ihnen so viele treue Menschen, die wir alle persönlich kannten und die uns lieb und teuer gewesen sind, von denen wir wußten, daß sie niemand etwas zu leid tun konnten und niemals jemand etwas zu leid getan hatten, die nur ein Verbrechen allein begangen haben, nämlich, daß sie sich für Deutschland einsetzten.

So stand auch in den Reihen dieser Opfer Horst Wessel, der Sänger, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geißeln gehen werde, die mit uns marschieren und mit uns marschieren sind.

So hat nun auch der Nationalsozialismus im Ausland seinen ersten bewußten Blutzug bekommen. Einen Mann, der nichts tat, als nur für Deutschland einzutreten, was nicht nur sein heiliges Recht ist, sondern seine Pflicht auf dieser Welt, der nichts getan hat, als sich seiner Heimat zu erinnern und sich in Treue ihr zu verschreiben. Auch er wurde genau so ermordet, wie so viele andere. Wir kennen diese Methode. Selbst als wir am 30. Januar vor drei Jahren die Macht übernommen hatten, spielten sich noch in Deutschland genau dieselben Vorgänge ab, einmal in Frankfurt a. D., ein anderes Mal in Kopenhagen und dann wieder in Braunschweig. Es war immer dasselbe Verfahren: Ein paar Männer kommen, rufen einen aus seiner Wohnung heraus, stoßen ihn nieder oder schießen ihn tot.

Das ist kein Zufall, das ist eine leitende Hand, die diese Verbrechen organisiert hat und weiter organisieren will. Diesmal ist nun der Träger dieser Taten zum ersten Mal selbst in die Erscheinung getreten. Zum ersten Mal bedient er sich keines harmlosen deutschen Volksgenossen. Es ist ein Ruhmesblatt für die Schweiz, sowohl als auch für unsere eigenen Deutschen in der Schweiz, daß sich keiner dieser Dinge ließ zu dieser Tat, sodas zum ersten Mal der geistige Urheber selbst zum Täter werden mußte. So ist unser Parteigenosse denn von der Macht gestürzt worden, die eine fanatischen Kampf nicht nur gegen unser deutsches Volk, sondern gegen jedes freie, selbständige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfanzeige, und wir nehmen sie auf!

Mein lieber Parteigenosse, die bist nicht umsonst gefallen; unsere Toten sind alle wieder lebend geworden. Sie marschieren nicht nur im Geiste, sondern lebendig mit uns mit. Und einer dieser Begleiter in die fernste Zukunft hinein wird auch dieser Tote sein. Das sei unter heiliger Schwur in

dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, daß dieser Tote in die Reihen der unsterblichen Märtyrer unseres Volkes einreißt. Dann wird aus seinem Tod millionenfaches Leben kommen für unser Volk. Das hat dieser jüdische Mörder nicht geahnt oder vorausgesehen, daß er einen tötete, aber in die fernste Zukunft hinein Millionen und Abermillionen Kameraden zu einem wahrhaft deutschen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Siegeszug unserer Bewegung zu hemmen, sondern wie im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschtums im Auslande zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterland hemmen. Im Gegenteil: nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee. In jeder Geschäftsstelle wird nun sein Bild hängen. Jeder wird seinen Namen im Herzen tragen, und er wird nimmermehr vergessen sein in alle Zukunft.

Das ist unser Gelübde; diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte.

Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!

4. Olympische Winterspiele

Die Sensation des Dienstags

England schlägt Kanada 2:1

In den späten Abendstunden zeitigte das letzte Spiel des Tages eine Riesenüberraschung. Der dreimalige Olympiasieger, Kanada, erlitt auf diesem Turnier seine erste Niederlage, überhaupt die erste seit langer Zeit. Dies Kunststück glückte der Nationalmannschaft von England, die damit bewies, daß auch ein Weltmeister nicht unüberwindbar ist. England übernahm durch diesen Sieg mit 2:1 (1:1, 0:0, 1:0) zusammen mit Deutschland die Führung in der Gruppe I. Die Kanadier machten zwar einen etwas ermüdeten Eindruck, aber es wurde doch ein raffiges, zuweilen musterträchtiges Eishockey gezeigt, das die Zuschauer hinführt.

Deutschland schlägt Ungarn 2:1 (0:0, 1:0, 1:1)

Erster Sieg in der Zwischenrunde

Mit einer wirklich meisterhaften Leistung trat die deutsche Eishockeymannschaft am Dienstagabend in die Zwischenrunde des Olympischen Turniers ein. In einem über fast die ganze Dauer drückend überlegen geführten Spiel besiegte sie die Nationalmannschaft von Ungarn mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1). Die Ungarn waren fast ständig in die Verteidigung zurückgedrängt, wobei sie alle fünf Mann brauchten, um der immer wieder vorgehenden deutschen Angriffe Herr zu werden. Bester Mann unserer Mannschaft war der Berliner Jäncke, der wieder ein ganz großes Verteidigerpiel lieferte und auch in den Angriffen seinen Mann stellte. Nicht ganz so erfolgreich wie in den letzten hervorragenden Spielen war unser Sturm. Die Ungarn spielten taktisch nicht sehr klug, da sie sich zu stark auf die Verteidigung einließen, auch dann, als es beim Stand von 1:0 für Deutschland gar nichts mehr zu verteidigen gab. In der Abwehr waren die Ungarn nicht sehr wählertisch in den Mitteln, was auch zu zwei Platzverweisen führte.

Unerhörter Eishockeykampf im Olympischen Kunsteisstadion am Mittwoch

Deutschland—England 1:1 abgebrochen

Nach einem dramatischen Kampfe im ausverkauften Eisstadion wurde das für Deutschland entscheidende Spiel gegen England beim Stand: von 1:1 nach dreimaliger Verlängerung abgebrochen. Es war das härteste, wildeste, schnellste Eishockeyspiel, das bisher in Garmisch-Partenkirchen stattfand. Am zweiten Drittel ging England nach einem Alleingang von Dwan, der aus drei Meter Entfernung unhalber einschloß, in Führung. Nun gab es für Deutschland nichts weiter, als den Ausgleich zu erzielen. Immer wieder und wieder wurde das englische Tor berannt. Und schließlich gelang kurz vor Schluß dem Ostpreußen Schibatut, das 1:1 zu erzwingen.

Der Kampf wurde verlängert. Die ersten zweimal fünf Minuten endeten ebenfalls torlos und es war eine dritte Verlängerung nötig, die bis zum Entscheidungstreffer stattfanden sollte. Aber auch in dieser Zeit erreichten beide Mannschaften, trotz der allergrößten Anstrengung und der wilden Anfeuerungsrufe der Zuschauer nichts. In der letzten

Minute setzte Deutschland noch alles auf eine Karte, aber das Siegestor fiel nicht. So wurde das Treffen nach einer Gesamtkampfzeit von 2 Stunden 36 Minuten unentschieden 1:1 abgebrochen und wird neu angefeht.

Oberleutnant Rusj fliegt im Viererbob

Eine Goldene Medaille für „Schweiz II“

Die berechtigten und starken Hoffnungen auf einen deutschen Sieg im Viererbob-Rennen haben sich nicht erfüllt. Auf der Bobbahn am Niesersee feierte die Schweiz am Mittwoch ihre ersten Triumphe. Aus dem Rennen der Viererbobschlitte ging der auch als Turnierteiler bekannte Oberleutnant Pierre Rusj, der Sohn des früheren Schweizer Bundespräsidenten, mit seiner wackeren Mannschaft auf Bob II als Sieger hervor. Den Erfolg der Schweiz rundete Altmeister Capadrutt ab, der auf „Schweiz I“ den zweiten Platz belegte und somit auch die Silberne Medaille der Schweiz sicherte. Den dritten Platz mit der Bronzernen Medaille belegte England mit Mc. Ewoy.

Mit der Durchführung des dritten Laufs wurde am Mittwoch bei etwas milderem Wetter begonnen. Immerhin herrschten noch 8 Grad Kälte und ein feines Schneegriesel ging hernieder. Zuerst ging Bob Deutschland I mit Kilian am Steuer über die Bahn, die durch den Neuschnee etwas stumpfer geworden war. Kilian kam an seine gestern erzielten Zeiten mit 1:24,09 nicht heran. In der Spitzengruppe änderte der dritte Lauf nicht mehr viel. Nur daß Kilian noch um einen weiteren Platz zurückfiel und nun im Gesamtergebnis auf dem fünften Platz lag. Die Spitze behauptete Schweiz II mit Oberleutnant Rusj, der die beste Zeit des ersten Laufes mit 1:19,00 erzielte. Sein Landsmann Capadrutt mit Schweiz I fuhr 1:20,75 und damit die zweitbeste Zeit.

Im vierten Lauf wurde in der umgekehrten Reihenfolge gefahren. Es gab gleich unter den Ersten einen Sturz. Der Bob Rumänien II kam in schneller Fahrt in der Bagerkurve ins Schleudern, wurde zwar noch einmal abgefangen, fuhr dann aber gegen die Böschung. England mit Mc. Ewoy legte mit 1:19,11 eine fabelhafte Zeit vor, die aber von Oberleutnant Rusj auf Schweiz II mit 1:19,02 noch übertroffen wurde. In der zweiten Gruppe versuchte Kilian mit aller Macht, wenigstens noch den zweiten Platz zu retten. Aber in der Bagerkurve schleuderte die Maschine so stark, daß Kilian wertvolle Zeit verlor. Stevens auf Bob America vollbrachte noch eine kaum erwartete Leistung. Tollkühn wurden die Kurven geschnitten und mit 1:18,84 übertrafen die Amerikaner noch den Bahnr rekord.

Die Ergebnisse des Bobrenns

1. Schweiz II (Rusj) 5:19,85
2. Schweiz I (Capadrutt) 5:22,73
3. England (Ewoy) 5:23,41
4. Amerika I (Stevens) 5:24,13
5. Belgien II (Houben) 5:28,92
6. Amerika II (Tyler) 5:29,00
7. Deutschland I (Kilian) 5:29,07

Schweden fliegt im 18-Kilometer-Langlauf

Erich Larsson vor Oddbjörn Hagen

Im 18-Kilometer-Langlauf war Schweden an der Reihe, seinen ersten olympischen Sieg in Garmisch-Partenkirchen 1936 zu feiern. Der fast zum Schluß mit der Startnummer 93 gestartete L a p p e Erich Larsson siegte in der hervorragenden Zeit von 1:14,38 Stunden und trat damit die Nachfolge seines Landsmannes Utterström an, der 1932 in Lake Placid die Goldmedaille errang. Die Skandinavier beherrschten auch die nächsten Plätze. Oddbjörn Hagen errang die Silberne Medaille in 1:15,33 Stunden, mit Pekka Nieminen in 1:16,59 holte sich ein Finne den dritten Preis; hinter ihm folgten Martin Mattsson, Schweden, Olaf Hoffsbakken-Norwegen und als bester Kombinationsläufer der für Sigurd Roen eingespungene Norweger Brodahl.

Am Mittwoch morgen hatten sich 115 Läufer aus 22 Nationen im Olympischen Stadion eingefunden, um den schweren Kampf sowohl in der olympischen Sonderwertung als in der Kombination auf sich zu nehmen. Als Erster wurde, mit der undankbaren Aufgabe eines Spurläufers, der Deutsche Meister Willy Bogner auf den Weg geschickt. Nicht nur daß der Erste eines solchen Laufes eine noch nicht allzu gut gespürte Bahn vorfindet, sondern er hat auch den Nachteil, gegen keine Konkurrenten anzuläufen. Nach der Hälfte des Weges war der Italiener Gerardi der schnellste Mann, der seine Vorderleute, den Rumänen Kovacs und den Jugoslawen Jaksopic und schließlich den vom Staffellauf noch ermüdeten deutschen Meister Willy Bogner überholte. Der Italiener traf unter dem Jubel seiner Landsleute nach einer Gesamtzeit von 1:22,23 mit knappem Vorsprung vor Bogner, der 1:24,11 benötigte, im Stadion ein.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

„Bürger der Stadt Rothenburg — ihr müßt, um was es geht. Mein Bruderkampf um eillen Gewinnst. Was des Grafen Walter, meines Bruders, ist, soll sein bleiben, was mir gehört, soll mein werden, wie es das Testament meines seligen Vaters bestimmt. Nichts weiter. Aber Schmachvolles als der Raub eines Dokuments war geschieden. Die Ehre eines Mädchens, das unter meinem Schutz stand, ist beleidigt worden. Und da Bärbel zu euch gehört — so habt ihr alle diese Schmach mitempfunden, und niemand kann's euch verdienen, wenn ihr den Buben, der Rothenburgs Bürgerstolz so schändlich verletz, zum Teufel jagt. Gott wird uns das nicht zur Sünde anrechnen. Wir kämpfen für eine gerechte Sache — das wissen wir selber am besten. Und wenn kein anderer uns zu helfen vermag, so müssen wir's selber tun. Auf des Buben Haupt, der den Namen Bewegung beschmutzte, komme alle Schuld und Sühne. Wir fühlen uns frei von jeder Schuld. Wir kämpfen mit Gott um Ehre und Frieden — Vasset uns beten!“

Er jentke das Haupt. Und ringsum neigten sich die Köpfe der Männer und Frauen in Demut und Vertrauen, Schutzgen broch auf, eine ungeheure Wille starker, reiner Ergriffenheit band alle in einem Gefühl der Zusammengehörigkeit und stolzer Tatbereitschaft zusammen.

Baut sprach Jörg ein Gebet für alle hier. Und es war wohl keiner, der nicht stumm in seinem Herzen mitbekam und zum Schluß noch ein besonderes Gebet hinzufügte.

„Amen!“ ging es durch die Reihen. Jörg setzte den Helm auf. „Und nun jeder auf seinen Posten!“ Es war beschlossen, an jedem Tore sollte ein Trupp unter bewährter Führung stehen. Auf ein verabredetes Hornsignal aber sollte jeder durch das Tor hindurchbrechen, den

Begnern entgegen, bevor diese an ihren eigenen Angriff dachten. Die Entscheidung mußte fallen, so oder so.

„Unser Forderung ist —“
„Junker Jörg!“ schrie es ihm entgegen.
„Nun gut! Sei es dem!“

Im Lager des Ritterbundes schien man sich nicht recht einigen zu können. Walter von Leveking stand mit zusammengezogenen Brauen. — Die Herren verteilten schon die Beute, waren der Meinung, sie hätten Rothenburg schon. Jeder stellte seinen Preis für seine Hilfe. Und die Herren waren nicht sonderlich bescheiden.

„Der Jörg kommt mir teuer zu stehen,“ dachte Walter zornig. Aber da gabs nichts abzuhandeln. Mhmung erkannte er die Forderungen an.

„Nöthlich stürzts ein Bewaffneter in das Zelt der Führer. „Die Rothenburger —!“

Langgezogener Hornruf schmetterte herüber.
„Sie öffnen die Tore —“

Im Nu stürzten die Ritter heraus. Es war gut, daß vorher der Kampfplan schon hinreichend besprochen war. Aber die Verloßung war dennoch stark genug.

„Verdammt —“ hirschte Graf Walter, und sahle Blässe zog über sein Gesicht.

Das Rödertor sprang auseinander — das Klingentor — das Galgentor — das Spitaltor — Zugbrücken rasselten. Gellend schrien Trompeten und Hörner.

Und hervor brach es — ein Schwarm eisengepanzelter Ritter — Mann an Mann — die Harnische funkelten im Abendsonnenlicht — die Lanzen waren wie feurige Strahlen — die Helme glühten. Und allen voran, einz, in eine rote Rose am Helm brante, unter dem goldenen Wappen der Leveking.

Kommandoworte — hastende Reiter. Der Wöllenberg fluchte: „Verdammt Schacherei! Das haben wir davon.“ Und es dröhnte ihnen entgegen — von allen Seiten, der Forderung der Rothenburger:

„Junker Jörg!“
Wie eine Lawine kamen sie heran — Staubumwölbel — jauchzend, schreiend, zum Außersten bereit. Mann an

Mann, Pferd an Pferd. Ein tausende Gewitterwolke — ein Sturmwind — ein fliegendes Entsetzen.

„Junker Jörg!“ —
Und da sind schon die ersten! Schmetternd ruft Summers Hornruf über das Feld. Er bläst, als gelte es, die Mauern von Vericho zu erschüttern.

Nach schlagartig hat sich der Hauptteil des Begners zum Karro: formieren können, spießbewehrt — aber viele erreichen die Rettung nicht mehr, die nur eine vorläufige sein konnte, und brausend stob der Schwarm der Rosse über sie hinweg, brausend gelte in die ersten Schmerzensschreie das jubelnde Feldgeschrei: „Sie gut Rothenburg!“

Da klirren Schwerter und Spieße aneinander. —
Fünfunddreißigtes Kapitel.

Der stehende Bote jügelte sein Pferd. Ueber sein Gesicht ging ein Schatten. Er blickte zur Seite. „Möndch'n — hört Ihr's“

Ein feines Klängen war in der Luft. Summend, anschwelkend, wie fernes Grollen.

„Die Glocken von Rothenburg, Bruder. Die Sturmglocken! Kenn sie nur zu gut.“

Seit einem Tage ritt Bruder Casp'us mit dem reitenden Boten zusammen. Einer von denen, die ausgesandt waren, beim König vorstellig zu werden. Alle anderen waren abgefangen worden, er allein hatte sich durch den Ring der Begner durchschlagen können, und hatte — Unerhörtes erlebt. Er trug wichtige Nachricht im Wams.

Vom König!
Vom — neuen König.

Untermwegs begegnete er dem Mönch. Rede und Widerrede ergab, daß sie das gleiche Ziel hatten. Der Reiter war nicht wenig verwundert, einem frommen Bruder zu begegnen, der in das belagerte Rothenburg wollte. Ein Pferd war schnell beschafft, denn zu Fuß konnte Casp'us nicht gut neben dem Reiter herlaufen — bis Rothenburg hin.

Und er war froh dieses Zusammenstehens, hatte es ihm doch die Gewißheit gegeben, daß das Bärbel in der Stadt sei, unter dem Schutze Jörgs. Der Bote war voll schwärmerischer Begeisterung für den Junker. (Fortsetzung folgt).

Die Ergebnisse im 18-Kilometer-Langlauf Kombinationsläufer

1. Oddbjörn Hagen-Norwegen 1:15,33,
2. Olaf Hoffsbakken-Norwegen 1:17,37,
4. Sverre Brodahl-Norwegen 1:18,01.

Zeiten der deutschen Läufer: Moh 1:22,20, von Kaufmann 1:22,39, Willy Bogner 1:24,11, Friedel Döder 1:24,57.

Das 5000-Meter-Eischnelllaufen

Während noch die begeisterten Jurore von der Bobbahn davon zeugten, daß dort die Entscheidung um die olympischen Ehren und Medaillen im Biererbob ausgetragen wurde, hatten sich auf dem Rießersee die Eisschnellläufer versammelt, um den Meister und Olympiasieger über 5000 Meter zu ermitteln. Es wurden 20 Läufe ausgetragen, davon 19 mit je zwei Teilnehmern, während im 20. Lauf der Letzte Lejnietz allein startete. Es gab durchweg harte Kämpfe. Besonders gespannt war man auf das Zusammentreffen des deutschen Meisters Sandtner mit dem Finnen Blomquist, doch fürzte der Deutsche zu Beginn der sechsten Runde und gab das für ihn aussichtslos gewordene Rennen auf. Weltmeister Ballangrud erwies sich, wie erwartet, auf der langen 5000-Meter-Strecke sehr stark und erzielte auch die fabelhafte Zeit von 8:19,63, obwohl ihn der Eisländer Mitt feineswegs trieb.

Ballangrud holt die zweite Goldmedaille

Ballangruds vorzügliche Zeit mit 8:19,63 Minuten wurde im Verlauf des olympischen Wettlaufes über 5000 Meter von seinem der Eisschnellläufer mehr übertrifft. Er errang damit seine zweite Goldene Medaille; Finnland holte durch Wajenius (8:23,3) und Djala (8:30) den zweiten und dritten Preis. Die Ergebnisse:

1. Ballangrud-Norwegen 8:19,63 (Goldene Medaille)
2. Wajenius-Finnland 8:23,3 (Silberne Medaille)

Eishockey am Mittwoch

Kanada überfährt Ungarn 15:0 (3:0, 9:0, 3:0)

Im Olympischen Eishockeyturnier mit je einem Spiel jeder Abteilung fortgesetzt. Zunächst trafen Kanada und Ungarn zusammen. Den Kanadiern hatte scheinbar die überraschende Niederlage am Vortage gegen England gewaltig zugesetzt. Diesmal spielten sie mit ganz anderem Temperament. Die Ungarn sahen sich sofort in die Defensive gedrängt, aus der sie sich kaum herausarbeiten konnten. 15:0 lautete der Endstand, wobei eine Verletzung des Torwarts im zweiten Abschnitt nicht ohne Nachwirkung für Ungarn blieb. In diesem Abschnitt folgte die Scheibe neunmal ins ungarische Tor.

Tschechoslowakei — Schweden 4:1 (0:1, 2:0, 2:0)

Im zweiten Spiel folgten die Tschechoslowaken einen überraschend hoch ausgefallenen 4:1 (0:1, 2:0, 2:0)-Sieg über Schweden. Die Schweden waren ein durchaus gleichwertiger Gegner.

Sonja Henie knapp vor Cecilia Colledge

Das Pflichtlaufen der Frauen wurde am Mittwochvormittag mit den letzten vier Figuren fortgesetzt und bei nicht immer allzu günstigen Eis- und Wetterverhältnissen beendet. Mit großer Spannung sah man natürlich dem gigantischen Wettkampf zwischen Sonja Henie und Cecilia Colledge entgegen. Dank ihrer prächtigen Körperhaltung, ihrer großen und in jeder Beziehung exakt hingelegeten Figuren, die sie dann wieder ausgezeichnet deckte, konnte die Norwegerin ihren knappen Vorsprung behaupten, der ihr den ersten Platz in der Wertung nach den Pflichtübungen einbrachte. Etwas juristisch ist die Schwedin Bivianne Gulten, die nicht so sicher lief wie tags zuvor. Daher konnte sich auch die Belgierin Miette Landsbed auf den dritten Platz vordringen und auch die Amerikanerin Maribel Vinson verbesserte ihre Position. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ wieder Vittoria Lindpainter, unsere deutsche Meisterin, die sich in einem so großen Klassfeld in der vorderen Gruppe behaupten konnte.

Vom Kriegsschauplatz

Neue Angriffspläne der Italiener

Abdis Abeba, 12. Febr. Die Lage an beiden Fronten hat sich in den letzten acht Tagen infolge der Regenfälle, die jedes Vorgehen unmöglich machten, nicht verändert. Eine gewisse Beruhigung ist an der Nordfront eingetreten. Große Kampfhandlungen sind dort voraussichtlich kaum zu erwarten, da die Italiener ausschließlich Befestigungsanlagen bauen und außerdem Truppen von Erythra nach der Südfront verschifften.

Nach zuverlässigen Meldungen scheinen die Italiener für Ende Februar große Angriffspläne an der Südfront zu haben. Es sind deutliche Anzeichen für einen Doppalangriff vorhanden. Der eine Angriff wird aller Voraussicht nach in Richtung Matta erfolgen, während sich der zweite Stoß trotz dem ersten Mißerfolg wiederum gegen Hazzar richten wird, um die abessinische Südmare an zwei Fronten gleichzeitig zu beschäftigen. Die Abessiner bereiten alle möglichen Gegenmaßnahmen vor; besonders in der Provinz Baki werden große Truppenmengen zusammengezogen, um einem italienischen Angriff die notwendigen Kräfte entgegenzusetzen zu können.

Abessinien über die Verluste der Italiener

Abdis Abeba, 12. Febr. Abessinien polemisiert gegen die amtliche italienische Bekanntmachung vom 10. Februar, nach der bis zu diesem Zeitpunkt 844 Mann der Heimatarmee auf den abessinischen Schlachtfeldern den Tod gefunden hätten.

Die abessinische Regierung erklärt, daß diese Verlustziffer eine betrübliche Irreführung des italienischen Volkes bedeute, denn allein in der Schlacht vom 20. bis 30. Januar im Tembien-Gebiet habe sich die abessinische Heeresleitung gewungen gesehen, durch besonders eingerichtete Bestatungskommandos 1500 Italiener und 5123 eingeborene Soldaten zu bestatten. Die Italiener hätten sämtliche Verluste der Erythra, Somali- und Lybien-Armee nicht angegeben.

England steht zum Locarno-Vertrag

London, 12. Febr. Der liberale Abgeordnete Mander fragte am Mittwoch den Außenminister im Unterhaus, ob er eine Versicherung abgeben wolle, daß die Bestimmungen des Locarno-Vertrages, die England verpflichteten, im Falle eines offenen Bruches des Artikels 42 oder 43 (entmilitarisierte Zone) sofort Frankreich oder Deutschland zu Hilfe zu eilen, aufs strengste beobachtet würden, solange der Vertrag in Wirksamkeit bleibt und nicht durch allgemeine Zustimmung der vertragsschließenden Parteien ausgehen wird.

Außenminister Eden erwiderte: „Die Verpflichtungen der britischen Regierung sind im Vertrag von Locarno selbst im einzelnen niedergelegt. Die britische Regierung steht zu diesen Verpflichtungen und beabsichtigt, wie schon früher im Unterhaus gesagt worden ist, sie getreu zu erfüllen, falls die Notwendigkeit sich hierzu ergibt.“

Roosevelt beruft eine Friedenskonferenz

Präsident Roosevelt beabsichtigt, sobald die Friedensprotokolle von Bolivien und Paraguay ratifiziert sein werden, durch die Botschafter und Gesandten der Vereinigten Staaten alle amerikanischen Republiken zu einer großen Friedenskonferenz nach Washington einzuladen, um dort Beschlüsse über die Organisation eines besonderen Friedenssystems für die westliche Hälfte der Erdkugel herbeizuführen. Roosevelts Ziel ist, durch die Konferenz allen amerikanischen Staaten Vorschläge für eine einheitliche Neutralitätsgesetzgebung unterbreiten zu lassen. Die Diplomaten der latein-amerikanischen Staaten sind über die Absichten bereits vertraulich informiert worden, damit sie die Haltung ihrer Regierungen zu den Rooseveltschen Plänen feststellen können.

In Washington vertritt man die Meinung, in einem Augenblick, in dem der Ausbruch von Feindseligkeiten irgendwo unmittelbar bevorstehe, habe bisher die Maschinerie der Friedensorganisation sich immer als unzulänglich erwiesen, um den offenen Konflikt zu verhindern. Deshalb sei es notwendig, rechtzeitig im voraus Vorkehrungen zu treffen. Schon vor einiger Zeit haben amtliche Stellen der Vereinigten Staaten in öffentlich abgegebenen Erklärungen die Gemeinsamkeit der Interessen aller amerikanischen Staaten hervorgehoben. Uebrigens soll die Frage der Sicherung des Friedens auf der westlichen Halbkugel auch der Hauptpunkt der Tagesordnung der nächsten panamerikanischen Konferenz sein. Sie wird in Lima in Peru abgehalten werden. Das genaue Datum ist von der peruanischen Regierung festzusetzen. An zweiter Stelle der Tagesordnung wird eine Registrierung aller bestehenden Verträge und Abmachungen für die Aufrechterhaltung des Friedens stehen und an dritter Stelle die Beschlusfassung über eine Erklärung, in der die amerikanische Doktrin, daß kein durch Gewaltmaßnahmen erfolgter Landwerb als zu Recht bestehend anerkannt werde, feierlich bekräftigt wird.

Die Nachricht, daß Präsident Roosevelt eine einheitliche Neutralitätsgesetzgebung in allen amerikanischen Staaten herbeiführen wolle, kommt in demselben Augenblick, in dem die Verhandlungen im Kongreß in Washington die ziemlich Gewißheit erbracht haben, daß das amerikanische Neutralitätsgesetz als gescheitert gelten muß, weil die dadurch empfindlich berührten geschäftlichen Interessen sich gegen die Fesseln auflehnen, die ihnen angelegt werden sollen.

Arbeitsstagung des Reichswirtschaftsrates

Berlin, 12. Febr. Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat trat am Dienstag in Kroll's Festsaal zu einer ersten Arbeitsstagung zusammen und behandelte die wirtschaftliche und soziale Seite des Staatsjugendtages. Der Referent der Tagung war der Geschäftsführer der Reichswirtschaftskammer und Leiter des Wirtschaftsamt der DAF, Pg. Dr. Erdmann. Nach eingehender Aussprache gab Dr. Ley seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Behandlung der zur Erörterung gestellten Fragen den Willen des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates habe erkennen lassen, nicht an den Problemen vorbeizugehen, sondern sie gemeinsam lösen zu wollen.

Wehrdienst der deutschen Staatsangehörigen im Ausland

Ueber die örtlich zuständigen Konsulate

Berlin, 12. Febr. Der Reichsinnen-, der Reichskriegs- und der Reichsaussenminister haben im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 12 vom 11. Februar eine ausführliche Verordnung über die „Heranziehung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland zum aktiven Wehrdienst und zum Reichsarbeitsdienst“ erlassen. Es wird darin bestimmt, daß jeder dienstpflichtige deutsche Staatsangehörige, der seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland hat, sich zur Eintragung in das Wehrstammblatt bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsulat schriftlich anzumelden hat. Das Anmeldebblatt hat sich der Dienstpflichtige vom Konsulat oder den sonst hierfür bestimmten Stellen zu beschaffen. Dienstpflichtig im Sinne der Verordnung ist jeder männliche, deutsche Staatsangehörige, der einem für die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht an der Wehrpflicht ausgerechneten Geburtsjahrgang angehört. Der Reichsinnenminister gibt alljährlich bekannt, welche Geburtsjahrgänge nach Bestimmung des Reichskriegsministers dienstpflichtig sind. Der Dienstpflichtige ist auch dann anmeldepflichtig, wenn er neben der deutschen Staatsangehörigkeit eine andere Staatsangehörigkeit besitzt. Der Tod eines Dienstpflichtigen ist von seinen Hinterbliebenen oder Behörden deutscher Staatsangehörigkeit unverzüglich dem Konsulat anzuzeigen. Weiter wird die freiwillige Ableistung des aktiven Wehrdienstes vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr ermöglicht. Soweit keine höhere Strafe verwirkt ist, wird mit Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Haft bestraft, wer seiner Anmeldepflicht oder Wehrpflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt. Einem straffälligen Dienstpflichtigen kann auch der Schutz des Reiches versagt werden.

Kammer-Aussprache zum Ruffenpakt

Paris, 12. Febr. Im Verlauf der Aussprache über den französisch-sowjetrussischen Pakt erinnerte Abg. Fernand Laurent daran, daß der Berichterstatter den Pakt gewissermaßen in den Rahmen des Völkerbundes gestellt habe, den er als umfassenden Verband bezeichnete, obwohl weder die Vereinigten Staaten, noch Deutschland, noch Japan, noch Brasilien in ihm vertreten seien. Laurent habe den Völkerbund seinerzeit als Verband von Räubern und von Bedrückern bezeichnet und Stalin ihn ein Stellbildnis der imperialistischen Regierungen genannt, das nur neue Kriege vorbereiten könne. Litwinow habe sich unlängst sehr abfällig über den Völkerbund geäußert. In militärischer Hinsicht sei aus dem Wortlaut des Vertrages nicht genau ersichtlich, in welchem Umfange Frankreich verpflichtet sei. Im Falle eines Krieges würde sich die sowjetrussische Unterstützung sehr langsam auswirken, während die französischen Truppen sofort an die Grenze geschickt werden müßten. Der militärische Wert der Roten Armee sei ferner sehr zweifelhaft. Ein Pakt des gegenseitigen Bestandes könne im übrigen nicht mit einem Lande abgeschlossen werden, das seine Schuldenverpflichtungen nicht einhalte. Die französischen Späher hätten vielleicht noch einige Hoffnung, Genugtuung zu erhalten, da Herriot der größte Förderer der französisch-sowjetrussischen Annäherung, gleichzeitig Vorsitzender des Verbandes der durch die Sowjetunion geschädigten Franzosen sei (allgemeines Gelächter und kurze Auseinandersetzung zwischen Herriot und Fernand Laurent). Der Redner sprach ferner von den in Frankreich beschlagnahmten russischen Kapitalien und erwähnte, daß Leon Blum Rechtsberater des Treuhänders sei. Er erwarte also, daß Herriot und Leon Blum sich einig würden, um den geschädigten Franzosen Genugtuung zu verschaffen. Der Auswärtige Aus-

sprechende des Senats sei der Ansicht, daß die Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Paktes und die Regelung der russischen Schulden voneinander nicht zu trennen seien. Ein Vertrag mit der russischen Politik könne abgeschlossen werden, aber nie mit der Dritten Internationale und mit den Sowjets.

Englands Segen zum Ruffenpakt

London, 12. Febr. Der „Daily Telegraph“ bringt seine Zustimmung zum französisch-sowjetrussischen Bestandspakt zum Ausdruck. In einem Leitartikel schreibt das Blatt, daß das Ergebnis der französischen Kammeraussprache insofern bedeutsam sei, als die Richtung der französischen Außenpolitik bestimmt werde. Laval habe noch während seiner Amtszeit eine feilschende Abneigung gegen den Paktplan entwickelt und jeden Vorwand für den Ausschub seiner Ratifizierung ergriffen. Wahrscheinlich habe er seine „halbe Hoffnung“, zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen, niemals ganz aufgegeben. Die stärksten Anhänger Lavals seien auf der französischen Seite zu finden, wo man den Gedanken eines Paktes mit einem Lande verabscheue, das seine kommunistische Tätigkeit in Frankreich nicht unterdrücke; wolle und auch nicht an eine gerechte Regelung seiner hohen Schuldenverpflichtungen aus der Vorkriegszeit denke. Aber auch die französische Hoffnung, daß zum mindesten Polen dem Pakt beitreten würde, sei nicht in Erfüllung gegangen, und der Pakt werde daher wahrscheinlich ein Vertrag zwischen Rußland und Frankreich allein bleiben. Obwohl er wenig Begeisterung in Frankreich hervorgerufen habe, sei jetzt an seiner Ratifizierung nicht mehr zu zweifeln. Denn letzten Endes, so meint das Blatt, bedeute der Pakt eine weitere Versicherungspolice für die beiden vertragsschließenden Parteien.

Bemerkenswerter Weise gibt der „Daily Telegraph“ aber zu, daß man den Bestandspakt als einen Bündnisvertrag betrachten könne. Anscheinend als Einseitigkeit fügt das Blatt dann hinzu, daß es sich um ein Bündnis im Rahmen des Völkerbundes handle. In Berlin erkläre man, daß der Pakt ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet sei. Die Antwort darauf laute, daß er sich nur gegen einen Angreifer richte und jeden der Unterzeichner verpflichte, dem anderen im Falle eines Angriffes zu Hilfe zu kommen. Er stelle in keiner Weise einen Bruch des Völkerbundes dar, obwohl er vorliehe, daß die gegenseitige Unterstützungspflicht bestehen bleibe, auch wenn der Völkerbundrat nicht zu einstimmigen Entscheidungen gelänge.

Geständnisse Hodjas

Politik gegen Deutschland

Paris, 12. Febr. Ministerpräsident Hodja hat während seines Aufenthaltes in Paris auch dem politischen Mitarbeiter des „Journal“ St. Eric, eine Unterredung gewährt. Diese Unterredung ist deshalb von Interesse, weil sie mit bemerkenswerter Offenheit das Bestreben des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten enthält, seine Person in den Mittelpunkt der zur Zeit in Paris zur „Sicherung des Friedens“ in Gang befindlichen Eintreibungsarbeiten zu rücken. Nach Auffassung Hodjas gibt es nach dem Erwachen der dynamischen Kräfte Deutschlands für die „Hüter von Gesetz und Ordnung“ in Europa keine Ruhe mehr. Nach dieser vielversprechenden Einteilung wendet sich der Ministerpräsident der Lage in Mitteleuropa zu und gelangt zu der Feststellung, daß der Triumph der Demokratie über die alte Habsburger Monarchie vielleicht die tiefste und wichtigste Veränderung in den Nachfolgestaaten des alten Oesterreich sei. Er glaube zwar nicht an eine unmittelbare Gefahr von Seiten Deutschlands. Diese beruhigende Versicherung wird jedoch logisch durch die seltene Behauptung eingeschränkt, daß die fehlende unmittelbare Bedrohung nicht auf eine wahrhaft friedliche Gesinnung zurückzuführen sei, „sondern gewissermaßen das Ergebnis einer Täuschung“ sei, die Folge der Klugheit der deutschen Militärs, die den Boden sorgfältig vorbereiten wollten. „Nicht die Forderungen und Ziele seien aufgegeben worden, es handle sich vielmehr um eine kluge Verbindung zwischen Diplomatie und Macht. Man müsse daher der Gefahr zuvorkommen.“

Ministerpräsident Hodja ging dann auf seine mitteleuropäischen Pläne ein, wobei er in erster Linie an die Schaffung wirtschaftlicher und politischer Verbindungen denke. In diesem Sinne habe er in Oesterreich begonnen. Am Erfolge haben zu können, müsse man aber vollkommen neu beginnen. Er hoffe, daß Jugoslawien und Rumänien der Tschechoslowakei bei der Verwirklichung dieser Gedanken Folge leisten werden. Ein Teil der Schwierigkeiten sei bereits überwunden. Er glaube, daß ein wirtschaftlicher und politischer Zusammenschluß der Kleinen Entente und Oesterreich möglich sei, dem später auch Ungarn beitreten könne. Mitteleuropa müsse sich neben dem Völkerbund auf einen weiteren Bestand stützen können. Diese Pfeiler seien neben Italien, England, Frankreich und Sowjetrußland. Die Einzelheiten dieses sonderbaren Sicherheitssystems ergeben nach Auffassung des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten folgendes Bild:

Neben der Zusammenfassung der Staatengruppen von Mitteleuropa müßte ein ausgedehnteres Abkommen „für den Sonderfall eines deutschen Angriffs auf Oesterreich“ und schließlich ein noch umfassenderes Abkommen abgeschlossen werden, das im Verlaufe eines für den Friedensfreund“ Hodja anscheinend feststehenden deutschen Angriffs im Osten oder Westen die Zusammenarbeit sämtlicher Völkerbundsstaaten festlege. Ministerpräsident Hodja gab schließlich der Meinung Ausdruck, daß man der Verwirklichung dieses Zielles vielleicht schon näher nahe als die meisten ahnten. Der enge Zusammenschluß der Westmächte Europas sei seiner Ansicht nach die wesentlichste Tatsache der letzten Wochen.

Die „Wacht am Brenner“

oder militärische Stärke Italiens

Mailand, 12. Febr. „Gazzetta del Popolo“ widerspricht in einem Artikel energisch der in Frankreich und England verbreiteten Ansicht, daß das afrikanische Unternehmen Italien für eine wirksame europäische Mitarbeit lahmlege. Dies sei durchaus unrichtig. Auch wenn der afrikanische Feldzug mehr Menschen und mehr Material in Anspruch nehme, als man vorausgesehen hätte, — von einer Schwächung Italiens zu reden — sei annehmend, und entspreche in keiner Weise den Tatsachen. Man möge nicht außer Acht lassen, daß die italienische Mobilisierung ein marktschreier Kriegsspeer von rund sieben Millionen Mann vorliehe. Es sei kein Geheimnis, daß seit langem daran gearbeitet werde, diese Mobilisierung nicht nur auf dem Papier stehen zu lassen, sondern sie gegebenenfalls praktisch wirksam werden zu lassen.

In seinem Lande sei die vormilitärische Ausbildung so ausgebreitet und ernsthaft durchgeführt wie in Italien.

Die Waffensadren arbeiteten ununterbrochen, die Zahl der Flugzeuge erhöhte sich von Tag zu Tag und die der Flieger aller Art nehme gleichfalls ständig zu. Auch von der Kriegsmarine könne man jagen, daß sie unaufhörlich vergrößert werde. Glaube man wirklich, daß ein Land, welches sieben Millionen Mann mobilisieren könne und dessen geistige Verfassung von hohem politischem und militärischem Wert sei, sich in Europa nur deswegen nicht Geltung verschaffen könne, weil es 200 000 Mann nach Afrika geschickt habe?

Nicht Italien ziehe sich von der Zusammenarbeit zurück, sondern Frankreich und England. Diese beiden Länder hätten versucht, Italien zu verdammen, Italien auszuhungern, zu demütigen und es der Gefahr auszuweichen, zur Schande der westlichen Zivilisation in Afrika geschlagen zu werden. Und jetzt stelle man die Behauptung auf, Italien sei nicht mehr im Stande, die Wacht am Brenner zu halten! Hierauf sei zu antworten, daß Italien sich vor den Sühnemahnahmen nicht beugen und sich durch Drohungen und Verwicklungen nicht in Unruhe bringen lassen werde.

Zuspitzung der Lage in Syrien

Jerusalem, 12. Febr. Die Lage in Syrien hat sich in den letzten Tagen weiter verschärft. Gerüchte, die sich wegen der Pressezensur nicht nachprüfen lassen, wollen wissen, daß es in Hama und Hama zu neuen Unruhen gekommen sei. In einem kleineren Ort sollen fünf Tote, darunter ein französischer Offizier, zu beklagen sein.

In Damaskus wurde ein Tischer wegen Streifbruchs von Demonstranten zu Tode gesteinigt. Daraufhin wurde die Zivilverwaltung durch eine Militärverwaltung ersetzt. Wegen Ueberfüllung der Gefängnisse sollen Konzentrationslager eingerichtet werden. Der französische Oberkommissar hat den Empfang von syrischen Abordnungen vom Abbruch des Streiks abhängig gemacht. Tripolis und Sidon haben sich dem Generalfreizeit angeschlossen.

Die Schweizer Pressehege gegen Gustloff

Eine amtliche Schweizerische Mitteilung

Bern, 12. Febr. Der Schweizerische Bundesrat befahte sich am Dienstag erneut mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs in Davos. Es wird darüber folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der Bundesrat hat sich in seiner heutigen Sitzung mit den Angriffen befaßt, die im Zusammenhang mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs durch die Zeitung „Volkrecht“ am 7. Februar d. J. gegen den deutschen Gesandten Freiherrn von Weizsäcker gerichtet worden sind. In ebenso unzulässiger wie unzutreffender Weise wird darin der diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches beschuldigt, sich in die inneren Verhältnisse der Schweiz einzumischen. Der Bundesrat mißbilligt die bei dieser Gelegenheit verwandten Ausdrücke, die eine schwere Auschreitung im Sinne seines Beschlusses vom 26. März 1934 darstellen und geeignet sind, die korrekten Beziehungen der Schweiz zu Deutschland zu gefährden. In sachlicher Hinsicht stellt er fest, daß der deutsche Gesandte keineswegs die schweizerische Presse der intellektuellen Urheberhaft an der Ermordung Wilhelm Gustloffs bezichtigt, sondern lediglich geltend gemacht hat, daß die durch gewisse Blätter gegen den Verstorbenen gerichteten hemmungslosen persönlichen Angriffe nicht dazu beitragen konnten, die psychologischen Voraussetzungen für eine Tat zu schaffen, wie sie durch David Frankfurter begangen worden ist.“

Der Vorsteher des eidgenössischen politischen Departements nahm von dieser Erklärung Kenntnis, ließ jedoch gleichzeitig keinen Zweifel darüber bestehen, daß die schweizerischen Behörden jede Konstruierung eines kausalen Zusammenhanges zwischen der Haltung der Schweizer Presse und der Mordtat eines ausländischen Funktionärs als unstatthaft ablehnen müßten. Es sei bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß die beabsichtigte strengere Handhabung der Presseverordnung von 1934 durch den Bundesrat entgegen den Behauptungen der Zeitung „Volkrecht“ schon vor dem Attentat gegen Wilhelm Gustloff ins Auge gefaßt war.“

Ausfaltungen linksradikaler Elemente

in Spanien

Madrid, 12. Febr. In mehreren Orten Spaniens kam es am Dienstag wieder zu Ausfaltungen linksradikaler Elemente. In Quacada überfielen mehrere Marxisten den dortigen Bürgermeister vor seiner Wohnung und verletzten ihn durch Pistolenschüsse lebensgefährlich. Auch in Formiche Bajo bei Teruel wurde der rechtsstehende Bürgermeister, der einen Streit zwischen politischen Gegnern schlichten wollte, von Linksradikalen durch mehrere Schüsse verletzt. In Santander zerstörte eine Gruppe von Sozialdemokraten und Kommunisten die Gräber auf dem Friedhof von drei benachbarten Ortschaften und legten zum Teil die Leichen frei. Die Grabhändler wurden von der Polizei verhaftet. In Calahorra wurde von unbekannten Tätern ein Kloster in Brand gesetzt. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht, so daß nur ein geringer Sachschaden entstand.

Württemberg

Innenminister Dr. Schmid in der Verwaltungsakademie

Stuttgart, 12. Febr. Im Rahmen der von der Württ. Verwaltungsakademie Stuttgart veranstalteten Vortragsreihe sprach am Dienstagabend Innenminister Dr. Schmid im dichtgefüllten Festsaal der Industrie- und Handelskammer über „Die räumliche Gestaltung der politischen Gemeinde“. In Vertretung des Staatssekretärs Waldmann wurde der Redner durch Direktor Dillmann begrüßt. Nach der Deutschen Gemeindeordnung soll das Gebiet jeder Gemeinde so bemessen sein, daß die örtliche Verbundenheit der Einwohner gewahrt und die Leistungsfähigkeit der Gemeinde zur Erfüllung ihrer Aufgaben gesichert ist. Bei der Auslegung dieser grundlegenden Bestimmung ging der Vortragende zunächst aus von den großen, durch Siedlungsweise, Volksschlag und geschichtliche Entwicklung bedingten Verschiedenheiten, die innerhalb des deutschen Raumes bestehen. Württemberg hat im Verhältnis zu anderen Gauen des Reiches, die der Redner vergleichsweise heranzog, eine engräumige Siedlungsweise, eine vielgestaltige Wirtschaftsstruktur und folglich eine stark intensive Verwaltung. Der Ortsvorsteher wird von seiner Gemeinde auf die mannigfaltigste Art beansprucht. Das enge Vertrauensverhältnis, das in aller Regel Bürgermeister und Gemeindeglieder verbindet, gewährleistet in Württemberg eine vollkommene und vollverbundene Verwaltung, die auch außerhalb des Landes als für das nationalsozialistische Reich geradezu vorbildlich mehr und mehr anerkannt wird. Damit sind aber zugleich die Größe der Gemeinden in gewisse Grenzen gezogen. Da die gemeindeeigenen Aufgaben mit der Größe der Gemeinden wachsen, kann nicht ohne weiteres gesagt werden, daß die Leistungsfähigkeit einer Gemeinde mit ihrer Vergrößerung gesteigert werde, und da leistungsschwache Gemeinden oft beieinander sind, sind auch die Möglichkeiten eines Lastenausgleichs nur begrenzt.

So verlangt die Anwendung der Grundzüge der Deutschen Gemeindeordnung von Württemberg nach Auffassung des Redners Veränderungen in nur bescheidenem Umfang und nur von Fall zu Fall. Von großer Bedeutung ist es dagegen, wie Innenminister Dr. Schmid abschließend ausführte, die Leistungsfähigkeit der Gemeindeverwaltungen zu steigern, die Gemeinden personell zu heben. Württemberg mit seiner vorherrschenden guten Tradition für sich anzuführen. Im Dienste der Fortbildung haben die im ganzen Reich eingerichteten Verwaltungsakademien zu dem auf diesem Gebiet ein bedeutungsvolles Arbeitsfeld.

Wiltiger Sonderzug Stuttgart-Garmisch-Partenkirchen

Stuttgart, 12. Febr. Zu den 4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen wird neben dem schon angekündigten Verwaltungssonderzug Saarbrücken-Stuttgart-München und zurück noch ein Verwaltungssonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung Stuttgart-München mit Sonderzuganschluß nach Garmisch-Partenkirchen und zurück verkehren, bei dessen Benutzung die Schlafverrichtungen in Garmisch-Partenkirchen ohne Uebernachtung benutzt werden können. Der Zug hält auf der Hin- und Rückfahrt in Ehlingen, Blosingen, Göppingen, Geislingen und Ulm, Abfahrt in Stuttgart Hbf. etwa um Mitternacht vom Samstag, den 15., auf Sonntag, den 16. Februar; Rückfahrt nach Stuttgart Hbf. nach Mitternacht vom Sonntag, den 16., auf Montag, den 17. Februar. Der Zug führt nur Wagen dritter Klasse; die Fahrt kostet von Stuttgart nach Garmisch-Partenkirchen und zurück nur 11 RM. Für etwaige Anschlußfahrten bis 100 Kilometer zur Erreichung eines Abgangsbahnhofes des Sonderzugs wird gleichfalls 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Karten für den Sonderzug müssen spätestens bis Freitag, 14. Februar, 20 Uhr, bei der Fahrkartenausgabe oder einem RMV-Büro bestellt werden.

Freiherr von Neurath beim Reichsberufswettkampf auf seinem Erbhof

Balingen a. G., 12. Febr. Der Wettkampf der bäuerlichen Jugend, der im Vergleich zum letzten Jahr die siebenfache Teilnehmerzahl an der Arbeit sah, gewinnt durch den Besuch des Reichsaussenministers Freiherr von Neurath, der auf seinem Leinfelder Hof den Berufswettkampf der bäuerlichen Jugend des Bezirks eröffnete, an Bedeutung. Vor dem Leinfelder Gutspital hatten nach dem Bericht der „Schwäbischen Tageszeitung“ die 178 Teilnehmer aus dem Bezirk Balingen a. G. Ausstellung genommen. Landesbauernführer Arnold ließ es sich nicht nehmen, den Reichsaussenminister persönlich zu begrüßen. Mit ihm waren erschienen Innenminister Dr. Schmid und Kreisleiter Oppenländer, in Vertretung des Gebietführers der SA Oberbannführer Brodbeck und Bannführer Trostel, weiter der Leiter der Sozialabteilung im Gebiet 20 und Gaujugendwarter der DAF, Gefolgschaftsführer Winter, und die Obergauführerin des WM, Maria Schönberger. Zu Beginn der Eröffnungsfeier meldete der Führer des Bannes 121, Unterbannführer Fahrion, dem Reichsaussenminister die 178 angetretenen Teilnehmer. Dann ergriff der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath selbst das Wort. Er hieß alle Gäste, besonders die am Reichsberufswettkampf teilnehmenden Bauernbuben und -mädchen auf seinem Erbhof herzlich willkommen. So wie ihr jetzt angetreten seid, führte der Reichsaussenminister aus, so hat sich

in allen deutschen Gauen die bäuerliche Jugend versammelt, um zu zeigen, was sie gelernt hat. Des Reichsberufswettkampfes der bäuerlichen Jugend letzter Sinn sei, eine Teilaufgabe im Kampf für die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes zu erfüllen. Der Reichsaussenminister ermahnte dann alle Teilnehmer, sich für einen guten Erfolg des Berufswettkampfes einzusetzen. Zum Schluß wünschte er allen für den weiteren Verlauf viel Glück. Nach der Flaggenhissung und dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Erde schafft das Neue“ wurde eine Vortragsreihe der Agrarpolitischen Referenten in der Reichsjugendführung, Oberbannführers Bofinger, verlesen. Kreisleiter Oppenländer überbrachte die Grüße der Gauleitung und der Nationalsozialisten im Kreis Balingen-Gnz. Er dankte dem Reichsaussenminister für die Bereitstellung seines Erbhofes für den Reichsberufswettkampf. Den Teilnehmern entfiel daraus die moralische Pflicht, sich um so mehr anzustrengen. Landesbauernführer Arnold hieß den Reichsaussenminister im Namen der Landesbauernschaft herzlich willkommen. Sie an die 178 Wettkampfteilnehmer erwendend, ermahnte er diese, immer mit der Scholle verbunden zu bleiben. Nach einem Siegesheiß auf den Führer wurde das Lied der SA „Vorwärts, vorwärts“ gesungen. Dann rückten die einzelnen Gruppen zum Wettkampf ab. Der Reichsaussenminister ging von Gruppe zu Gruppe, klickte da und dort Fragen und gab dem und jenem Teilnehmer einen guten Rat.

Auffstieg der Regener-Ballone. Mittwoch vormittag setzte Prof. Dr. Regener von der Technischen Hochschule Stuttgart mit einer neuen Entsendung seiner Ballone in die Stratosphäre seine wissenschaftliche Arbeit, die sich bekanntlich mit der Erforschung der Stratosphäre und der dort bestehenden Strahlenwirkung befaßt, fort. Das Ballon-Konglomerat mit den Meßapparaten stieg langsam über der Stadt auf und erzeugte, hell beglänzt von der strahlenden Winter Sonne, viel Aufmerksamkeit.

Ehlingen, 12. Febr. (80. Geburtstag.) Am Donnerstag kann hier Dekan a. D. Martin Zindig, ein gebürtiger Dagersheimer, seinen 80. Geburtstag begehen. 33 Jahre wirkte der hochgeschätzte Geistliche in Ehlingen, um dann 1924 in den Ruhestand zu treten.

Marbach, 12. Febr. (Verkehrsunfall.) Auf der Straße Badnang-Rielingshausen begegnete einem Erdmannhauer Holzfuhrwerk ein Stuttgarter Lastwagen. Bei der verkehrten Straße war nur vorsichtiges Fahren möglich. Es war jedoch nicht zu verhindern, daß der Letzte der beiden Wagen nach links abrutschte. In diesem Augenblick wollte der Stuttgarter Lastwagen vorbeifahren. Der die Bremse am vorderen Wagen bedienende 23 Jahre alte Eugen Röder von Schönberg (Kreis Gaildorf) wurde von dem Lastwagen erfasst und etwa acht Meter die Böschung hinuntergeschleudert, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Der den letzten Wagen bedienende Mann konnte sich nur mit Mühe retten.

Heilbronn, 12. Febr. (Amtseinführung.) Am 11. Februar fand im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Heilbronn die feierliche Amtseinführung des zum Oberstaatsanwalt ernannten Landgerichtsrats Richard Jach von Ravensburg in sein neues Amt in Heilbronn statt. Die Feier gewann ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger. Er sprach in richtunggebender Weise über das Problem Partei und Staat. Dann wandte er sich an Oberstaatsanwalt Jach und nahm ihn feierlich namens des Reichsjustizministers in Pflicht. Landgerichtspräsident Linder dankte im Namen aller Richter und Staatsanwälte. Oberstaatsanwalt Jach sprach für die anerkennenden Worte seinen Dank aus, gelobte treue Pflichterfüllung im Geiste des nationalsozialistischen Staates und bat um Vertrauen und kameradschaftliche Zusammenarbeit.

Apfelstetten, W. Münstingen, 12. Febr. (Den Verletzungen erliegen.) In der Universitätsklinik Tübingen ist Wilhelm Rauher den schweren Verletzungen, die er bei dem Jagdunfall am 2. Februar erlitten hat, am Dienstag erlegen.

Beilngen, W. Spaisingen, 12. Febr. (Brand.) Am Donnerstag brach in den zusammengebauten Bohn- und Delonomiegebäuden der Familien Andreas Weinmann, Schmid und Emma Reiner Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Ostwind mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß innerhalb einer halben Stunde die Delonomiegebäude der beiden Gebäude niederbrannten. Auch die Wohngebäude sind ausgebrannt und stark beschädigt. Das Vieh wurde gerettet, sowie ein Teil des Mobiliars, während die landwirtschaftlichen Fahrnisse, Heu- und Erntevorräte mitverbrannten.

Bforzheim, 12. Febr. (Mutter als Lebensretterin.) In Neuenbürg vergnügten sich einige Schulknaben mit Skilaufen an der Enz. Einem Jungen ging plötzlich ein Ski durch. Bei dem Versuch, den Ski zu erhalten, fiel der Knabe in die Enz, die an dieser Stelle sehr tief ist. Die Mutter beobachtete den Vorfall, sprang rasch entschlossen nach und rettete ihren Sohn vor dem Ertrinken.

Veranstalter und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsgesellschaft Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Inh. Th. Sud) Nr. 1, 26, 750. Zur Zeit in Preisliste Nr. 3 gültig.

Achtung! Winter-Hilfs-Werk Wildbad Achtung!

Frische Seefische sind wieder eingetroffen. Die Ausgabe erfolgt am Freitag, den 14. Febr. 1936, nachm. 2-4 Uhr auf der Geschäftsstelle des alten Schulhauses, Geschäftsstelle des RMV. Wildbad.

Für Lustig-Berufswettkampf zwecke geeignete, vorchristliche mattblaue Osrambirnen von NmL 1.05-1.20 empfiehlt E. Philipp

Benötigen Sie Drucksachen irgend welcher Art wie: Rechnungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten, Rundschreiben, Adresskarten, Briefumschläge, Zahltagsachen usw. dann bestellen Sie in der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt

Eich. Klavier in dort. Gegend stehend, Ia. Marke, bill. zu verkauf. Anfragen erbeten an: Lipp & Sohn, 1851, Filial- und Klavierfabrik Stuttgart, Schloß-Str. 59

Empfehle Frische Qualitätsfische billig! Wd. Blumenthal, Tel. 264

Wildbad, 11. Februar 1936.



Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwester Grossmutter, Schwiegermutter und Tante

Auguste Grossmann
geb. Kappelmann

nach längerer Krankheit im 74. Lebensjahr zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Freitag 2 Uhr Waldfriedhof.

Gedenket der hungernden Vögel!

Reichsbannerhilfs-Lotterie



50 Pfanning sind nicht viel, wenn sie dir ein Ziel bringen!

Volontarier gewinnen

2.600.000 Mark